

Mike LaMarr

Ein tödliches Glas Rotwein

Krimi

E 1052

Bestimmungen über das Aufführungsrecht des Stückes

Ein tödliches Glas Rotwein (E 1052)

Lizenzausgabe mit freundlicher Genehmigung des
theaterverlag elgg in belp, Im Bahnhof, CH-2123 Belp

Dieses Stück ist vollumfänglich urheberrechtlich
geschützt.

Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung,
Rundfunk- und Fernsehübertragung
sowie die teilweise oder vollständige Verwendung in
elektronischen Medien sind vorbehalten.

Unerlaubtes Aufführen, Abschreiben, Vervielfältigen
oder Weitergeben des Textes, auch auszugsweise, muss
als Verstoß gegen geltendes Urheberrecht verfolgt
werden. Den Bühnen gegenüber als Handschrift
gedruckt.

Das Recht zur Aufführung in Deutschland erwerben
Schul-, Studenten- und Amateurtheater vom
Deutschen Theaterverlag Weinheim, www.dtver.de.
Bitte kontaktieren Sie uns.

Seit fünfundzwanzig Jahren behauptest du, ich hätte keinen
Humor ...

... und nun glaubst du plötzlich, ich scherze?

Für Karin

Ohne sie wäre dieser Mord niemals derart perfide geworden.

Kurzinfo:

Nach einem kleinen Umtrunk könnte sich Bezirksanwalt Rolf
Weber nicht besser fühlen: Die Beförderung ist so gut wie
geritzt. Dass sich die Ehefrau auffällig häufig nach seinem
Wohlbefinden erkundigt, überhört Rolf geflissentlich. Auch
als die ehemüde Gattin behauptet, sie hätte beim Empfang
ein tödliches Gift in sein Weinglas geschüttet, hört er nur mit
halbem Ohr hin. Wenig später lässt sich allerdings seine
Sekretärin wegen akuter Magenschmerzen krankschreiben.
Und ein ungeliebter Mitarbeiter will ihn sofort unter vier
Augen sprechen, weil er etwas Verdächtiges beobachtet zu
haben glaubt ... Nun kann auch der aufstrebende Jurist
Weber nicht mehr übersehen, dass hinter der scheinbar
absurden Behauptung seiner Frau tödlicher Ernst steckt.

Spieltyp: Krimi
Bühnenbild: Gediegen eingerichtetes Wohnzimmer
Spieler: 2w 2m
Spieldauer: Ca. 75 Minuten, 3 Akte
Aufführungsrecht: 5 Bücher zzgl. Gebühr

Personen

Rolf Weber, ein aufstrebender Bezirksanwalt
Carola Weber, seine Frau
Hans-Jakob Loosli, Jurist
Frau Rodriguez, Webers Köchin und Haushälterin

Zeit: Heute

Der 3. Akt spielt einige Monate nach den ersten beiden.

1. Akt

Ein vornehm eingerichtetes Wohnzimmer. Vorne links führt
eine Glastür zum Gartensitzplatz, rechts eine Tür zur
Eingangshalle. Hinten links befindet sich ein Kamin, hinten
rechts ein Sideboard (oder eine schmale Anrichte) mit
kostbarem Kristallglas. Auf dem Sideboard steht ein
Silbertablett, darauf eine Karaffe Wein, die dazugehörige
leere Weinflasche in einem Weinkorb, und zwei Gläser. An
der hinteren Wand ein oder zwei abstrakte Bilder, in der
Bühnenmitte zwei Ledersessel und ein Salontisch mit einem
Aschenbecher und einer Glasschale. Eine Pendüle zeigt acht
Uhr an.

Von rechts tritt Rolf Weber auf. Er ist Mitte Vierzig, elegant
gekleidet und fängt eben erst an, Gewicht zuzulegen. Als
erfolgreicher Jurist ist er eitel, etwas weniger brillant, als er
sich selber glaubt, und zur Zeit gerade bestens gelaunt.
Etwas angeheitert und mit einer Zigarre in der Hand pfeift er
den Beatles-Klassiker «Ob la di, ob la da», wirft seinen
dunklen Blazer auf eine der beiden Sessellehnen und lockert
seine Krawatte. Nun tritt auch Carola, seine Gattin, auf. Sie
ist etwas älter als ihr Mann, gepflegt, doch von fülliger,
kräftiger Statur. Ungeachtet ihrer robusten Erscheinung wäre
sie eine sanftmütige Person, wenn die unverhohlene
Geringschätzung ihres Gatten sie nicht schon längst hart und
angriffslustig gemacht hätte. Sie trägt ein geschmackvolles
Abendkleid sowie elegante, doch offenbar zu enge Schuhe.

Rolf:

Acht Uhr. Gerade die richtige Zeit für ein Glas edlen Rotwein.
(zieht an der Zigarre)

Carola:

Das hast du gestern um halb zehn auch gesagt.

Rolf:

Ach tatsächlich? Gestern ...

(intoniert den Beatles-Klassiker «Yesterday»)

Carola:

(lässt sich erschöpft in einen Sessel fallen)

Dabei hast du heute Abend schon mehr als genug getrunken.
(Sie entnimmt der Glasschale auf dem Tisch mit geübtem
Griff zwei Pralinen. Überhaupt nascht sie nahezu
ununterbrochen)

Rolf:

(füllt sein Glas mit Wein aus der Karaffe, boshaft)

Und du hast schon mehr als genug Appetithäppchen in dich

hineingestopft. Wenn ich bedenke, dass ich dich wegen deiner Figur geheiratet habe.

Carola:

Und wegen meiner Mitgift, versteht sich.

Rolf:

Nun ja, so toll war deine Figur auch wieder nicht.

Carola:

(hat einen der beiden Schuhe nicht ohne Schmerzen ausgezogen)

Wäre dieses Ding hier nicht aus handgearbeitetem Wildantilopenleder, es würde diesen Moment deinen aufgeblasenen Hinterkopf treffen.

(lässt den Schuh fallen)

Rolf:

(ohne sich umzudrehen)

Aber aber, meine Teuerste, wo bleibt die vornehme Kinderstube? Ich höre deinen Vater noch heute: «Meine Tochter ist zwar keine Schönheit, doch immer noch viel zu gut für Sie, Sie Habenichts.» Hätte ich doch bloß auf den alten Esel gehört.

(hält das Glas gegen das Licht)

Carola:

(zieht den zweiten Schuh aus)

Ha! ha! Ohne das Geld und den Einfluss meines Vaters würdest du heute in einer muffigen Kanzlei Bleistifte spitzen. Im besten Fall.

Rolf:

(verärgert)

Papperlapapp! Ich habe mich aus eigener Kraft hochgearbeitet. Dank Einsatzbereitschaft, Sachkenntnis und natürlichem Charisma.

Carola:

Natürliches Charisma?

(schaut sich um)

Redest du tatsächlich von dir?

Rolf:

Auch dir wird heute Abend nicht entgangen sein, wieviel Staatsanwalt Bindschedler von mir hält.

Carola:

Du sagtest selber, er werde langsam senil.

Rolf:

Das stimmt allerdings. Deshalb braucht er ja auch einen Nachfolger. Und ich denke, meine Aktien stehen ...

(schwenkt zufrieden den Wein)

... ausgezeichnet.

Carola:

(knetet die Füße, sarkastisch)

Hätte ich die Hände frei, ich würde dir beide Daumen drücken.

Rolf:

Wenn der abtretende Staatsanwalt seinem besten Bezirksanwalt zu Ehren zum Empfang lädt, so kann dies nur eins bedeuten.

Carola:

Ich weiß. Es bedeutet, dieser Bezirksanwalt schwafelt über zwei Stunden von seinem jüngsten Plädoyer. Grauenvoll.

Rolf:

Es bedeutet, die Beförderung ist so gut wie beschlossen. Zumal wenn auch noch der Justizdirektor vorbeischaut.

(zieht an der Zigarre)

Carola:

Ach deshalb also!

Rolf:

Deshalb also was?

Carola:

Deshalb hast du bei all seinen albernen Witzen losgewiehert. *(imitiert das Lachen)*

Ich war überzeugt, du seist schwachsinnig geworden.

Rolf:

Kümmere dich lieber um Dinge, von denen du auch etwas verstehst. Kürbisdiäten zum Beispiel, oder Hühneraugen.

(Carola, sichtlich verletzt, hört mit der Fußmassage auf und nascht eine weitere Praline)

Rolf:

(setzt zum Trinken an, erblickt das Weinetikett)

Das darf wohl nicht wahr sein. Ich habe Jahrgang 87 bestellt und dieser Pancelotti wagt es, mir gewöhnlichen 88er zu liefern.

(mit der leeren Flasche zum Telefon)

Dieser sizilianische Gauner kriegt gleich etwas zu hören.

(wählt)

Carola:

Sag mal, Rolf, du musst doch mittlerweile furchtbar müde sein.

Rolf:

Nicht im geringsten. Beruflicher Erfolg regt stärker an als ein Dutzend Dosen von diesem «Red Bull».

Carola:

Und dir ist auch nicht irgendwie ... unwohl?

Rolf:

Ganz im Gegenteil. Ich könnte Bäume ausreißen.

(ins Telefon)

Guten Abend, Frau Pancelotti. Hier ist Rolf Weber. Nein, der Staatsan... ich meine: der Bezirksanwalt. Il avvocado. - Nein, il avvocato. Ist Ihr Mann da? Sie können ihn auf keinen Fall stören? Ach, und warum nicht? Calcio? Was ist das? Fußball! *(ungehalten)*

Frau Pancelotti, wenn Ihr Mann nicht sofort ans Telefon kommt, kann er seinen besten Kunden aus der Kartei streichen. Haben Sie das verstanden? Aus der Kartei! Richten Sie ihm das doch aus. Danke.

(zu Carola)

So muss man mit diesem Volk reden.

(kopfschüttelnd)

Calcio? tss.

Carola:

Wie steht's mit Schwindel? Ist dir überhaupt kein bisschen schwindlig?

Rolf:

(zieht geistesabwesend an der Zigarre)

Mir geht's wie gesagt bestens.

Carola:

Und du siehst auch nicht irgendwie verschwommen oder doppelt?

Rolf:

(zunehmend enerviert)

Nein, ich sehe weder irgendwie verschwommen noch

irgendwie doppelt. Ich sehe irgendwie vollkommen normal.
Warum zum Teufel fragst du die ganze Zeit?

Carola:
(leichthin)

Weil ich beim Empfang deinen Wein vergiftet habe.

Rolf:

Ach so.

(ins Telefon)

Na, wird's vielleicht bald, Herr Pancelotti.

(nimmt einen Schluck Wein, ehe er ihn wieder rausprustet. Die Zigarre fällt zu Boden. Rolf legt den Hörer hustend auf)

Sag - sag das nochmal. Was hast du getan?

(Die Haushälterin, eine gutmütige Spanierin um die sechzig, tritt ein)

Haushälterin:

Buenas noches, Señora Weber, buenas noches, Señor Weber.

Carola:

Guten Abend, Frau Rodriguez.

Haushälterin:

Haben Sie heute Abend gut amüsiert?

(entdeckt die Weinflecken und die Zigarre auf dem Teppich)

Dios mío! Was machen Zigarre auf Teppich? Muy peligroso, sehr gefährlich.

(nimmt Zigarre auf)

Teppich machen Feuer, Feuer brennen Vorhang, ganzes

Haus - fffff! In Andalusien ein Cousin von meine Freundin ...

Mi madre! Da sind auch Flecken von Wein!

Rolf:

Lassen Sie nur. Sie können das morgen machen.

Haushälterin:

Aber Teppich sehr neu.

Rolf:

Ich sagte, das hat Zeit bis morgen.

Haushälterin:

(verwundert)

Muy bien.

(nimmt Rolfs Blazer und Carolas Schuhe auf)

Das Abendessen ist in kleines Moment fertig. Möchten Sie vorher trinken etwas?

Carola:

Es gab heute Abend mehr als genug, danke. Aber bringen Sie mir doch bitte ein Aspirin. Und meine Hausschuhe.

Haushälterin:

Gern. Und Sie, Señor Weber?

Rolf:

(ungeduldig)

Ich brauche nichts, danke. Gehen Sie nur.

Haushälterin:

(schulterzuckend)

Muy bien.

(ab)

Rolf:

Was hast du eben gesagt?

Carola:

Bringen Sie mir bitte ein Aspirin. Ich kriege von deinen Plädoyers immer grässliche Kopfschmerzen.

Rolf:

Halte mich gefälligst nicht zum Narren! Was hast du beim Empfang getan?

Carola:

Ach so, das.

(wieder leichthin)

Nun, ich habe in dein Weinglas Gift getan. Aber offen gesagt hatte ich mir mehr davon versprochen.

(massiert sich die Schläfen)

Ich hoffe bloß, es wird keine Migräne.

Rolf:

Das soll wohl ein Witz sein. Die vielen Lachsbrötchen heute Abend haben offenbar deinen Verstand trocken gelegt.

Carola:

Lachskanapees, nicht Lachsbrötchen. Sehr leckere übrigens.

Rolf:

Zum Teufel mit den Kanapees. Das vorhin war jedenfalls nicht dein Ernst.

Carola:

Aber ja doch.

Rolf:

Nein.

Carola:

Doch.

Rolf:

Nein!

Carola:

Doch!

Rolf:

(heftig)

Nein!

Carola:

Also meinetwegen: Nein.

Rolf:

Na also, wusst ich's doch. Du wolltest mich einfach aus der Fassung bringen. Aber da musst du dir schon etwas Besseres einfallen lassen. Gift in meinem Glas, lächerlich. Vollkommen absurd. Tss.

(mustert jedoch nachdenklich sein Weinglas sowie Carola, die eine Illustrierte ergreift und gelassen vor sich hinsummt)

Nicht, dass ich auch nur ein Wort glaube, aber ... was für ein Gift soll das denn angeblich gewesen sein?

Carola:

(blättert weiter)

Du liebe Güte! In Texas wurde eine zweiköpfige Klapperschlange gefunden. Sachen gibt's!

Rolf:

(etwas nervöser)

Was war das rein theoretisch für ein Gift, habe ich gefragt?

Carola:

Oh, ist dies jetzt etwa ein Verhör? Stehe ich bereits unter Eid?

Rolf:

(laut)

Was für ein Gift, zum Teufel nochmal? Und leg endlich dieses verdammte Heft weg!

(versucht, ihr die Illustrierte zu entreißen, doch Carola zieht sie rechtzeitig weg)

Carola:

Reg dich nicht gleich auf. Denk an deinen Blutdruck.

(legt die Illustrierte umständlich zur Seite)

Es war ein starkes Antiarrhythmicum, wenn du's unbedingt wissen willst. Recht großzügig bemessen. Aber natürlich nur rein theoretisch.

Rolf:

Ein Antiarrhythmicum?

(blickt erschüttert auf das Weinglas, das er hingestellt hat)

Carola:

Ein Medikament gegen Herzrhythmusstörungen. Praktisch geruchlos und sehr gut wasserlöslich.

Rolf:

Ich weiß sehr wohl, was ein Antiarrhythmicum ist.

Carola:

Laut pharmakologischen Fachbüchern wirkt schon eine geringe Überdosis häufig tödlich. Zuerst wird einem furchtbar übel, danach wird man von schrecklichen Krämpfen geschüttelt und schließlich bricht man mit einem Kreislaufkollaps zusammen.

(nachdenklich)

Oder war es Atemlähmung? Ich werde bei Gelegenheit nochmals nachschlagen.

(geht zum rechten Teil des Sideboards und entnimmt ihm eine Schachtel Pralinen)

Rolf:

(stützt sich links beim Sideboard auf und prüft unwillkürlich seinen Herzschlag)

Kreislaufkollaps? Atemlähmung?

Carola:

Ist dir auch wirklich nicht unwohl, Rolf? Du siehst irgendwie blass aus.

Rolf:

(sich aufrichtend)

Unsinn! Mir geht es blendend. Glänzend. Das Ganze ist ganz offensichtlich ein geschmackloser Scherz.

(mit erzwungenem Lachen)

Weshalb zum Teufel solltest du auch etwas derart Verwerfliches, Abscheuliches, Widerwärtiges und Ungeheuerliches tun?

Carola:

(hat die Pralinen schachtel aufgerissen)

O, da gibt es aber viele gute Gründe.

(Sie legt für jeden Grund eine Praline in die Glasschale auf dem Tisch)

Deine Kältherzigkeit, deine Arroganz, deine Gleichgültigkeit, dein Egoismus, dein Egotismus, dein Egozentrismus, dein konsequentes Ignorieren meines Geburtstags, dein eklatanter Mangel an Zärtlichkeit, dein wiederholtes öffentliches Bloßstellen meiner Person, deine abfälligen Bemerkungen über mein Alter, deine abschätzigen Blicke, und ... dein aufdringliches Rasierwasser.

(In der Schachtel befindet sich noch eine Praline, die Carola nachdenklich und Rolf einigermaßen erschüttert betrachten)

Ach ja, und deine jüngsten Seitensprünge mit deiner neuen Sekretärin natürlich.

(steckt sich die Praline in den Mund)

Weiß sie eigentlich von deinem Toupet?

(Rolf prüft mit raschem Griff den Sitz seiner Frisur. Er beginnt zu lachen)

Carola:

(nach einer Weile)

Was ist daran so komisch?

Rolf:

Es ist nicht zu fassen: Du eifersüchtiges Weibsbild wolltest mir einen Schrecken einjagen, und ich wäre beinahe darauf hereingefallen.

(lacht)

Antiarrhythmicum. Pharmakologische Fachbücher. Ich wusste gar nicht, dass du so schwierige Wörter aussprechen kannst.

(lacht immer lauter, unversehens beginnt Carola mitzulachen)

Kreislaufkollaps. Atemlähmung. Köstlich. Einfach zum tot ...

(realisiert, dass Carola mitlacht, schlagartig ernst)

...lachen.

(da Carola immer noch lacht, nach einer kurzen Weile)

Was ist daran so komisch?

(da sie weiter lacht, packt er sie an den Schultern)

Was ist daran so komisch, zum Teufel nochmal?

(schüttelt sie heftig)

Carola:

(hört abrupt auf zu lachen, eher drohend als jammernd)

Du tust mir weh.

Rolf:

Beantworte meine Frage!

Carola:

Seit fünfundzwanzig Jahren behauptest du, ich hätte keinen Funken Humor, und nun glaubst du plötzlich, ich scherze.

Nimm die Hände von mir.

Rolf:

(lässt sie los)

Soll das etwa heißen, du wolltest mich tatsächlich ...

(Das Telefon klingelt. Rolf nimmt ab)

Ja? Pancelotti? - Was für ein Pancelo?? Ach ja, Herr

Pancelotti. - Nein, nein, es war nicht weiter wichtig. Guten

A... Welche Kartei? - Ihre Frau sagt, Sie seien bei mir in einer

Kartei? Bei der Bezirksanwaltschaft? Da muss sich Ihre Frau

irren, Herr Pancelotti. Guten Abend.

(hängt kopfschüttelnd auf. Zu Carola)

Na, das ist ja unfassbar, unerhört: Du wolltest mich also allen

Ernstes vergiften! Und das wagst du mir auch noch ins

Gesicht zu sagen!

Carola:

(nascht weiterhin Pralinen)

Gewisse Dinge kann ich einfach nicht für mich behalten.

Außerdem ging mir dein selbstzufriedenes Grinsen vorhin

kolossal auf die Nerven.

Rolf:

(geht wie in einem Gerichtssaal auf und ab)

Mich vergiften! Mich, Rolf Weber! Ist dir eigentlich bewusst,

welch ein furchtbarer Verlust dies für unser Justizsystem

bedeutet hätte?

Carola:

(schulterzuckend)

Die einzige Alternative wäre wohl die Scheidung - aber nicht,

solange mein Vater noch lebt. Nie soll er erfahren, wie recht er damals mit dir hatte.

Rolf:

(nickt unwillkürlich)

Es würde sein Leben glatt um fünf Jahre verlängern.

(erschauert)

Carola:

Was lag also näher als ein kleines bisschen Gift? Immerhin wäre es ein perfekter Mord geworden.

Rolf:

Ach, was du nicht sagst. Ein perfekter Mord also?

Carola:

Aber freilich. Bei einer Überdosis Antiarrhythmicum, habe ich gelesen, sieht es sehr häufig nach einem natürlichen Herzversagen aus. Bei deinem Arbeitspensum hätte sich niemand gewundert.

Rolf:

Einspruch, meine Teuerste: Bei meinem Alter und meinem Beruf hätte es mit Bestimmtheit eine Autopsie gegeben. Eine recht umfassende sogar.

Carola:

Hm, meinetwegen. Dann wäre es eben Selbstmord gewesen.

Rolf:

Ausgesprochen unwahrscheinlich. Man nimmt sich nicht vor fünf Leuten das Leben.

Carola:

Manche Leute zünden sich vor laufenden Fernsehkameras an.

Rolf:

Aber keine erfolgreichen Anwälte. Außerdem taugt selbst ein starkes Antiarrhythmicum nicht für Selbstmord. Es wirkt viel zu langsam.

Carola:

Na schön. Hätte man halt herausgefunden, dass es Mord war. Dann hätte dich aber auch einer der übrigen Anwesenden vergiftet haben können: Staatsanwalt Bindschedler, dessen Frau, dein juristischer Sekretär, deine sogenannte «Sekretärin», ja sogar dieser Justizdirektor. Sie alle hatten heute Abend ebenfalls Gelegenheit.

Rolf:

(gewinnt zunehmend die Oberhand zurück)

Gelegenheit vielleicht, aber kein einleuchtendes Motiv, du Dummkopf. Ganz im Gegensatz zu dir.

Carola:

Ach, und was wäre mein Motiv? Nach außen wirkt unsere Ehe nicht schlechter als manch andere auch. Man sagt doch: Regelmäßig streiten hält den Psychiater fern.

Rolf:

Einspruch. Der überlebende Lebenspartner gilt a priori als verdächtig. Außerdem haben wir eine gemeinsame Lebensversicherung.

Carola:

Auf die du damals gedrängt hast, Gott weiß warum.

Rolf:

(ausweichend)

Gute Vorsorge schadet nie. Jedenfalls hätte dich dein «Perfekter Mord» für mindestens fünfzehn Jahre hinter Gitter gebracht.

(lächelnd)

Im Übrigen hindert mich nichts daran, dich gleich wegen versuchten Mordes anzuzeigen.

Carola:

Ich denke, das wirst du nicht tun. Mit einer Ehefrau im Gefängnis wird nämlich niemand Staatsanwalt, geschweige denn Bundesrichter.

Rolf:

(trotz allem beeindruckt)

Bravo, Carola. Alle Achtung. Soviel kriminelles Potential hätte ich deinem Spatzenhirn nicht zugetraut. Nun denn, bis mir etwas Besseres einfällt, werde ich sorgfältiger darauf achten müssen, was ich zu mir nehme.

(schnuppert an der Karaffe und hält sie prüfend gegen das Licht)

Carola:

(nickt)

Man kann heutzutage gar nicht vorsichtig genug sein.

(beißt eine Praline an und mustert die Füllung, ehe sie sie in den Mund steckt)

Rolf:

Und dennoch: Ich fühle ich mich nicht das kleinste bisschen unpässlich.

Carola:

Offenbar arbeiten deine Nieren ausgezeichnet. Leider.

Rolf:

Unsinn. Das Ganze ist eben doch nichts als ein Hirngespinnst.

(stutzt)

Es sei denn ... es sei denn ...

Carola:

Es sei denn was?

Rolf:

(besorgt)

Es sei denn, jemand anderes hätte das Gift erwischt.

Carola:

Ach du meine Güte. Glaubst du wirklich?

Rolf:

(grimmig)

Ein guter Jurist lässt keine Möglichkeit außer acht.

Carola:

Meiner Ansicht nach hast du das Glas einfach stehen lassen, und daraufhin wurde es weggeräumt.

Rolf:

Vielleicht. Vielleicht aber auch nicht. Jedenfalls kann ich mir keinerlei negative Schlagzeilen leisten. «Anwaltsgattin mixt Todescocktail!»

(Er erschauert)

Dazu darf es auf gar keinen Fall kommen.

(Das Telefon klingelt. Rolf hebt ab)

Ja.

(ungehalten)

Herr Pancelotti, was zum Teufel ist nun schon wieder? -

Nein! Ich wiederhole, Sie sind in keiner Kartei und es wird auch nicht gegen Sie ermittelt. - Sie haben die

Mehrwertsteuer für Ihr Geschäft nachbezahlt? Herr

Pancelotti, die Angelegenheit hat sich bereits erledigt. Haben

Sie das capito? Erledigt! Finito!

(hängt ein)

Wenn der mich mit seinem Kauderwelsch noch einmal belästigt, vergesse ich mich.

(geht auf Carola zu)

Und du hör mir jetzt einmal gut zu, Carola. Ich will hier und jetzt wissen, was sich heute Abend bei Bindschedlers genau abgespielt hat. Hast du mich verstanden?

Carola:

Natürlich. Du sprichst weiß Gott laut genug. Doch ich finde, wir sollten zuerst einmal über unsere Ehe reden. Immerhin haben wir noch nie derart intensiv diskutiert wie jetzt eben.

Rolf:

(entgeistert)

Über unsere Ehe reden? Du versuchst, mir Gift zu verabreichen und willst anschließend über unsere Ehe reden? Du hast wohl den letzten Rest an Verstand verloren.

Zuallererst mal retten wir hier meine Karriere, kapiert?

(packt sie)

Also, wann willst du mir dieses verdammte Zeug ins Glas getan haben?

Carola:

Ich habe nicht auf die Uhr gesehen. Ich war gerade beschäftigt.

(da Rolf ihren Arm drückt)

Du tust mir schon wieder weh.

(befreit sich mit einer kräftigen Bewegung)

Rolf:

Reize mich nur weiter und ich garantiere für nichts. Also wann? Gleich als uns eingeschickt wurde? Nach dem Anstoßen?

Carola:

Später. Als dieser Glatzkopf so furchtbar wichtig hereingewatschelt kam.

Rolf:

(überprüft reflexartig sein Toupet)

Glatzkopf? Du meinst den Justizdirektor. Unmöglich. Ich hielt mein Glas die ganze Zeit über in der Hand.

Carola:

(mit leisem Triumph)

Nicht die ganze Zeit. Wie er eintrat, habt ihr alle die Gläser hingestellt, um voller Begeisterung zu applaudieren.

Rolf:

Wegen seiner Wiederwahl, stimmt.

Carola:

Der Rest war ein Kinderspiel. Und mach dir keine Sorgen. Ich habe garantiert das richtige Glas erwischt.

Rolf:

Verdammt nochmal! Wahrscheinlich hat jemand das falsche Glas erwischt. Ja, so muss es gewesen sein.

Carola:

Woher willst du das plötzlich so genau wissen?

Rolf:

Weil mein Glas, als ich es wieder aufnehmen wollte, weg war.

Carola:

Weg? Na sowas. Wer mag es wohl genommen haben?

Rolf:

Woher zum Teufel soll ich das wissen? Als der Glatzkopf ... als der Justizdirektor kam, bewegten sich alle durcheinander. Keiner hat auf sein Glas geachtet.

Carola:

Aber es muss doch irgendein Glas übrig geblieben sein!

Rolf:

Das schon, aber beim Buffet drüben. Das konnte unmöglich meines sein. Deshalb ließ ich mir ein neues geben.

Carola:

Ich habe dir schon oft gesagt, du sollst besser auf deine Sachen achtgeben.

Rolf:

(macht Anstalten, sie mit seiner Krawatte zu erwürgen)

Und ich habe dir gesagt, du sollst mich nicht länger reizen.

(weicht zurück, da die Haushälterin eintritt)

Haushälterin:

Das Aspirin und die Hausschuhe, Señora Weber.

Carola:

Vielen Dank, Sie sind meine Rettung, Frau Rodriguez.

Haushälterin:

Das Essen ist fertig in Esszimmer.

Rolf:

Danke, aber ich habe keinen Appetit.

Haushälterin:

Aber Sie essen doch gern meine Pastete de Champignons, Señor Weber. Pilzpastete.

Rolf:

(unnötig energisch)

Ich sagte, ich habe keinen Appetit!

Haushälterin:

(beleidigt)

Ich höre gut. Ich habe verstanden.

Carola:

Machen Sie mir dafür eine besonders große Portion.

Haushälterin:

Gerne.

(will ab)

Rolf:

Einen Moment noch.

Haushälterin:

Sí?

Rolf:

Wann genau haben Sie den Wein in die Karaffe getan?

Haushälterin:

Vor eine Stunde. Sie sagen selber, Rotwein muss eine Stunde

...

(sucht das passende Wort)

Rolf:

Atmen. Ganz recht. Und ich nehme doch an, die Karaffe war absolut sauber? Kein Pulver oder so am Boden?

Haushälterin:

(frostig)

Ich putze alles sehr gründlich. Siempre. Immer.

Rolf:

Schon gut. Ich danke Ihnen.

Haushälterin:

Bitte.

(kopfschüttelnd ab)

(Rolf füllt sein Glas)

Carola:

Du übertreibst mit deiner Vorsicht, Rolf. Ich brauche mindestens drei Tage, um neues Gift aufzutreiben.

Rolf:

Halt gefälligst den Mund!

(nachdenklich)

Ich muss wissen, ob tatsächlich jemand mein Glas ausgetrunken hat.

Carola:

Sieh einer an. Ich hätte nie gedacht, dass dir die Gesundheit anderer derart am Herzen liegen könnte.

(geht zum Kamin, wo sie das Funkengitter wegschiebt und eine weitere Schachtel Pralinen hervorholt)

Rolf:

Du wirst mich schon sehr bald besser kennenlernen, als dir lieb ist. Darauf kannst du Gift ... Darauf kannst du dich verlassen.

(Das Telefon klingelt)

Ja?

(sehr ungehalten)

Herr Pancelotti, jetzt werde ich aber gleich ... Sie sind erledigt und finito? Wer sagt das? Ich? - Sie sind ja wohl ... Herr Pancelotti, Ihre Mehrwertsteuer interessiert mich nicht im geringsten. Und wenn Sie mich noch einmal anrufen, Sorge ich dafür, dass Ihr Telefon beschlagnahmt wird.

(will einhängen, zögert)

Und der Fernseher auch gleich, von wegen calcio und so!

(hängt ein)

Heute sind wohl alle nicht bei Trost.

(geht auf und ab)

Es darf auf keinen Fall polizeiliche Ermittlungen geben.

Nötigenfalls Sorge ich dafür, dass die Todesursache nicht näher untersucht wird.

Carola:

Das würdest du wirklich tun für mich? Wie rührend.

(erntet einen bösen Blick)

Und wie willst du das anstellen?

Rolf:

Das geht dich einen feuchten Kehricht an.

(blättert in einem Adressbuch)

Benz? Bickel? Bindschedler.

(wählt)

Carola:

(wider Willen doch etwas gespannt)

Was willst du denn fragen? «Entschuldigung, ist bei Ihnen schon jemand gestorben?»

(setzt sich und nascht die Pralinen direkt aus der Schachtel)

Rolf:

(macht eine unwirsche Handbewegung)

Ah, guten Abend, Frau Bindschedler. Hier ist Rolf Weber. Ich wollte mich nochmals für Ihre großzügige Einladung bedanken. Leider musste ich etwas früher gehen. Aber Sie wissen ja, die Arbeit. - Genau ...

(scherzend)

Ich hoffe doch, ich habe nichts allzu Wichtiges verpasst.

(bestürzt)

Etwas äußerst Wichtiges sogar? Wie muss ich das ...?

(erleichtert)

Ihren berühmten Holunderlikör ... hahaha. - Nun, dann grüßen Sie mir bitte Ihren Mann recht herzlich. - Danke, das wünsche ich Ihnen auch.

(hängt ein und wischt sich den Schweiß von der Stirn)

Carola:

Offenbar gute Nachrichten, was?

(steckt sich eine Praline in den Mund)

Rolf:

Ja. Zumindest für mich.

(geht auf sie zu)

Aber glaub mir, dir werde ich solche Späße noch gründlich austreiben.

(Das Telefon klingelt. Rolf hebt ab, zornig)

Herr Pancelotti, jetzt reicht's aber endgültig! Ich werde ... Helen!

(sich korrigierend)

Frau Pfister. Sie sind's? Was ist denn? - Sie können morgen nicht arbeiten? Und weshalb?

(alarmiert)

Übelkeit ... und starke Krämpfe? - Wo bist du jetzt, Helen? In einem Restaurant? Mit Loosli? Was in aller Welt tust du mit Loosli in einem ...? Na schön, du hast recht. Jetzt höre mir gut zu. Möglicherweise ist es eine Magenvergiftung ...

Carola:

(nicht ohne Genugtuung)

Ich persönlich befürchte noch Schlimmeres.

Rolf:

Nimm zuhause sofort ein paar Tabletten. - Das hast du bereits? Und ist es etwas besser ...? Schlimmer? Viel schlimmer?

(die Hand auf dem Hörer)

Das wirst du mir büßen, elende Giftmischerin. Und wie du mir das büßen wirst.

(ins Telefon)

Helen, hör mir gut zu! Lass dich von Loosli sofort zu einem Check-Up ins Krankenhaus fahren. Sofort, verstanden? Nein, nein, reine Vorsichtsmaßnahme, mit Magenbeschwerden ist nicht zu spaßen. Sehr gut. Leb wohl. Ich meine, gute Besserung.

(schmettert den Hörer auf die Gabel)

Verflucht nochmal! Das darf nicht wahr sein!

Carola:

Jetzt male nicht gleich den Teufel an die Wand. Vielleicht hatte sie im Restaurant verdorbenen Fisch. Ich persönlich esse auswärts nie mehr Fisch. Erinnerst du dich noch an diese gebratene Forelle, die ich ...?

Rolf:

(wutentbrannt)

Halt endlich die Klappe, verdammt nochmal! Ganz offensichtlich hat Helen das Glas erwischt.

Carola:

Meinst du wirklich? Was für ein tragisches Versehen. Sie soll ja eine so willige «Sekretärin» sein. Gewesen sein.

Rolf:

Das war kein Versehen, Carola. Du wolltest gar nie mich vergiften, sondern Helen.

Carola:

Wie überaus melodramatisch. Doch weshalb sollte ich das tun? Sie ist weiß Gott nicht die erste. Höchstens die vollbusigste.

Rolf:
Offensichtlich wurde deine Eifersucht immer unerträglicher.

Carola:
Und weshalb hätte ich dann behauptet, dass ich dich vergiften wollte? Nein, lass uns lieber über uns reden, Rolf. Meiner Ansicht nach befinden wir uns nämlich mitten in einer echten Ehekrise.

Rolf:
(beherrscht sich mühsam)
Lass mich hier etwas klarstellen, Carola. Sollte dein gottverdammter Unverstand meine Karriere ruinieren, werde ich dafür sorgen, dass du die Höchststrafe kriegst. Ohne irgendwelche mildernde Umstände. Hast du das begriffen?

Carola:
(explodiert)
Was glaubst du eigentlich, wie scheißegal mir das ist? Im dunkelsten Verlies kann es nicht annähernd so schlimm sein wie neben einem gefühlskalten Ehemann! Nicht halb so schlimm!

(hält mühsam ihr Schluchzen zurück)
Rolf:
Das wirst du womöglich bald nachprüfen können.

(Die Haushälterin tritt ein)
Haushälterin:
Ihr Essen wird kalt, Señora Weber.

Carola:
(wischt eine Träne weg)
Aber ja natürlich. Ich komme gleich.
(legt die Pralinenschachtel weg und steht auf)

Haushälterin:
(mit einem Seitenblick auf Rolf)
Leider muss ich Hälfte von Pilzpastete wegwerfen.

Rolf:
Wir brauchen Sie heute Abend nicht mehr, Frau Rodriguez. Sie können nach Hause gehen.

Haushälterin:
(verletzt)
Aber ich ... muy bien.
(will abtreten, doch das Telefon klingelt. Da sich Rolf und Carola nur ansehen, jedoch nicht abheben)
Das Telefon ...

Rolf:
Das hören wir. Sie dürfen wie gesagt nach Hause.
(Haushälterin in stummer Empörung ab. Rolf hebt ab)
Ja? -
(erleichtert)
Ach, Sie sind's, Loosli - Ja, ich weiß. Vermutlich eine leichte Magenvergiftung. Gehen Sie mit ihr rasch beim Krankenhaus vorbei. Man kann ja nie wissen. - Genau. Bis morgen also ... Wie bitte? - Etwas zu besprechen? Nun, wir sehen uns ja morgen. - Noch heute Abend? Ich fürchte, ich habe noch zu tun. - Na schön, meinnetwegen, kommen Sie nach dem Krankenhaus kurz vorbei. Sehr kurz.

(hängt auf)
Na wunderbar. Prächtig. Loosli will heute Abend etwas sehr Wichtiges beobachtet haben. Etwas, das er dringend mit mir besprechen muss.

Carola:
(auf dem Weg hinaus)

Das wird dich ja nicht weiter beunruhigen, oder? Du behauptest doch immer, dieser Looser ...

Rolf:
Loosli.

Carola:
... sei unfähig, auch nur zwei und zwei zusammenzurechnen.

Rolf:
Das stimmt. Doch wenn sich Dummheit mit Unvernunft paart, kann es rasch einmal gefährlich werden.
(trinkt aus seinem Glas, wobei er Carola mustert. Diese geht schulterzuckend ab. Rolf betrachtet sein Glas)
Vielleicht sogar lebensgefährlich.

2. Akt

Gleiches Bühnenbild. Die Pendüle zeigt halb zehn an. Vorne rechts eine große Holzkiste, mit Schleife und der Aufschrift: «Pancelotti & Fratelli» versehen. Rolf steht beim Sideboard und schwenkt die Weinkaraffe. Die leere Flasche steht auf dem Silbertablett. Rolf schnuppert aufmerksam an der Karaffe, hält sie gegen das Licht und schwenkt nochmals. Er scheint vom Resultat befriedigt. Es klingelt.

Rolf:
Na endlich.

(Er stellt die Karaffe auf das Tablett und geht hinaus. Begrüßungsfloskeln. Rolf führt Hans Loosli ins Wohnzimmer. Loosli, Ende Dreißig, ist eher klein und schwächlich. Sein Blick ist flink, sein Humor eher plump und seine Sprache weniger gewählt als jene von Rolf)

Loosli:
Entschuldigen Sie bitte die Verspätung, Herr Weber. Ich habe mich etwas verfahren, und schon befand ich mich irgendwo bei einem Golfplatz. Fünf Meter weiter und ich wäre ins neunte Loch gefallen, haha.

(Da Rolf kaum eine Miene verzieht, räuspert er sich)
Hm-m, eine sehr angenehme Wohnlage, wie mir scheint.

Rolf:
(stellt beim Sideboard zwei Gläser aufs Tablett)
Es lässt sich leben. Zumal auch der Yachthafen nicht allzu weit weg ist.

Loosli:
Und der Steuerfuß äußerst attraktiv, nicht wahr?
(sieht sich um)
Sie haben es sich sehr behaglich eingerichtet.

Rolf:
Danke. Setzen Sie sich. Sie sehen, Loosli, mit Arbeitseifer, Rechtschaffenheit und Loyalität kann man es noch immer weit bringen. Gerade Loyalität - unbedingte Loyalität - kann heutzutage nicht hoch genug eingeschätzt werden.

Loosli:
(setzt sich)
Zum Glück wählen viele Leute weniger noble Mittel.
(Rolf runzelt die Stirn)

Sonst wären wir Juristen ja bald arbeitslos, nicht wahr, haha.
(da Rolf nicht einmal ansatzweise lächelt, räuspert er sich)
Hm-m, ich bewundere Ihre Arbeitshaltung schon seit langem, Herr Weber. Ihr jüngstes Plädoyer beispielsweise war meiner Ansicht nach einfach - wie soll ich sagen -

beispielhaft: Juristisch bestechend, taktisch brillant, rhetorisch geschliffen, inhaltlich ... Aber ich möchte Sie nicht langweilen.

Rolf:
(*hätte länger zuhören mögen*)

Ähm, nun ja, Hauptsache, Sie konnten reichlich profitieren.

Loosli:

O ja, das konnte ich. Ich habe mir umgehend eine Kopie geben lassen.

Rolf:
(*stellt das Tablett auf den Tisch und setzt sich. Möglichst leichthin*)

Ach ja, wie geht es denn Helen - Frau Pfister?

Loosli:

O, besser. Viel besser. Sie wurde allerdings noch nicht untersucht.

Rolf:
(*beunruhigt*)

Ach? Und weshalb nicht?

Loosli:

Als Notfall gilt man offenbar erst mit dem Kopf unter dem Arm, haha.

(*Rolf verzieht auch jetzt keine Miene*)

Hm-m. Wie auch immer: Frau Pfister wirkte auf mich bereits wieder erstaunlich munter. Sie bestand denn auch darauf, alleine zu warten und nach der Untersuchung ein Taxi zu nehmen. Offenbar alles nur halb so schlimm. Gott sei Dank.

Rolf:

Gott sei ...

(*verbirgt seine Erleichterung rechtzeitig, nüchtern*)

Sehr erfreulich, ja. Sie trinken doch ebenfalls ein Glas.

(*deutet auf das Tablett und die Holzkiste*)

Eine spontane Aufmerksamkeit meines Weinhändlers.

Loosli:

Ein Tröpfchen in Ehren kann niemand verwehren. Man hört von Ihrem Weinkeller nur Gutes.

Rolf:

Es können ja nicht alle Kaffeerahmdeckel sammeln, nicht wahr?

(*Loosli lacht anbiedernd. Rolf gießt ein*)

Sie sagten, Sie hätten etwas zu besprechen. Angesichts der vorgerückten Stunde will ich doch hoffen, etwas Belangvolles.

Loosli:

Etwas Belangvolles ... nun, ich denke schon. Ich - hoffte eigentlich, Ihre reizende Frau Gemahlin ebenfalls anzutreffen.

Rolf:

(*wachsam*)

Meine Frau? Ich bedaure, sie musste sich mit einer Migräne hinlegen.

Loosli:

O, schade. Wirklich sehr schade. Nichts allzu ernstes hoffentlich?

Rolf:

Ich bin Jurist, nicht Neurologe.

Loosli:

Äußerst sympathisch, Ihre Frau, wenn Sie mir die Bemerkung gestatten ... Wirklich sehr sympathisch. Und doch auch ein klein wenig - rätselhaft, wenn ich mich nicht täusche.

(*forschend*)

Habe ich vielleicht recht?

Rolf:

Alle Frauen sind Rätsel. Allerdings lohnt es sich nicht bei allen, sie zu knacken, wenn Sie verstehen, was ich meine.

Loosli:

Knacken ...? O ja, freilich, ich verstehe, haha.

Rolf:

Zigarre?

Loosli:

Danke, sehr liebenswürdig, aber mein Asthma.

(*Rolf zündet sich eine Zigarre an. Loosli hustelt*)

Loosli:

Der Grund also, weshalb ich Sie, Herr Weber, sprechen wollte, ist der: Nach dem wundervollen Empfang bei Staatsanwalt Bindschedler beschlossen Frau Pfister und ich, noch eine Kleinigkeit essen zu gehen.

Rolf:

(*kühl*)

Ich weiß.

Loosli:

Wirklich nur eine Kleinigkeit. Schließlich gab es ja bei Bindschedlers bereits diese leckeren Lachsbrötchen.

Rolf:

(*unwillkürlich*)

Lachskanapees.

Loosli:

Richtig, Kanapees. Wirklich sehr lecker, nicht wahr?

Jedenfalls wollten Frau Pfister und ich nichts Großes mehr essen, sondern ...

Rolf:

(*ungeduldig*)

Wirklich nur eine Kleinigkeit. Sie erwähnten es bereits.

Loosli:

Ganz recht. Wir warteten also eine geraume Weile auf das Essen, als es Helen, Frau Pfister, plötzlich sehr übel wurde. Weiß wie das Tischtuch wurde sie.

(*nachdenklich*)

Vielleicht sogar noch weißer. Das Tischtuch war nämlich etwas schmutzelig. Zuerst ...

(*hustet, da Rolf den Zigarrenrauch in seine Richtung bläst*)

Zuerst vermutete ich, es sei die rauchige Luft.

(*hustet*)

Es gab nämlich im ganzen Lokal keine Nichtraucherische. Dabei wäre von Gesetzes wegen ...

Rolf:

Das entsprechende Gastgewerbegesetz ist mir durchaus bekannt.

Loosli:

Natürlich. Mein Verdacht erübrigte sich ohnehin sehr bald. Nur wenige Minuten später nämlich klagte Frau Pfister auch noch über heftigste Krämpfe. Und daran konnte ja kaum der Rauch schuld sein, nicht wahr?

(*hustet*)

Rolf:

Ihre Beobachtungsgabe ehrt Sie, Loosli, doch Sie erzählen mir da überhaupt nichts Neues. Frau Pfister hat sich bereits telefonisch für morgen entschuldigt. Ihr wird das Abendessen nicht bekommen sein. Zum Wohl.

(erhebt sein Glas)

Loosli:

(ergreift sein Glas)

Danke, zum Wohl.

(ohne zu trinken)

Das Abendessen, denke ich, kann es nicht gewesen sein.

Frau Pfister hatte nämlich erst ein Glas Mineralwasser.

Rolf:

Ach?

Loosli:

Ohne Kohlensäure.

Rolf:

Was Sie nicht sagen.

Loosli:

Wie gesagt, das Essen ließ auf sich warten. Unter uns, Herr Weber, ich würde jenes Restaurant keinesfalls weiter empfehlen. Wie hieß es noch gleich? Ach ja: «Zum goldenen ...»

Rolf:

Ebenfalls unter uns, Loosli, ich bezweifle stark, dass wir je in denselben Lokalen verkehren werden.

(zieht an der Zigarre)

Loosli:

O, da haben Sie freilich recht.

(abseits)

Noch haben Sie da recht, Sie arroganter Mitgiftjäger.

Rolf:

Sagten Sie etwas?

Loosli:

Nein nein. Oder doch. Ich sagte mir, dass wohl etwas anderes für Frau Pfisters Krämpfe verantwortlich sein musste.

Rolf:

Wie überaus interessant. Und was?

Loosli:

Sie dürfen mir meine Äußerung aber auf gar keinen Fall übelnehmen, Herr Weber.

Rolf:

(etwas verkrampft lächelnd)

Weshalb sollte ich? Ich bin im Gegenteil außerordentlich gespannt.

Loosli:

Sie müssen es mir versichern.

Rolf:

(ungeduldig)

Verflixt nochmal, reden Sie nicht länger um den heißen Brei.

Loosli:

Sehr wohl. Nun, ich könnte mir vorstellen ... das heißt, ich vermute, dass Sie und Ihre Frau Gemahlin, Ihre bezaubernde Frau Gemahlin, Helen Pfister ermorden wollten - Sie verzeihen den Ausdruck.

Rolf:

(stellt sein Glas, aus dem er noch nichts getrunken hat, heftig auf den Tisch und legt die Zigarre in den Aschenbecher)

Wie bitte? Helen Pfister ermorden? Meine Frau und ich?

Loosli:

Mit Verlaub, ja.

Rolf:

(springt empört auf)

Was zum Teufel denken Sie sich eigentlich, Loosli ...?

(Looslis Armbanduhr piepst)

Loosli:

Ach herrje, meine Armbanduhr. Nur einen Augenblick, Herr Weber.

(hantiert an der Uhr, während Rolf ihn feindselig anstarrt)

Soviel ich weiß, brauche ich bloß dieses winzige Knöpfchen zu drücken und schon ...

(Das Piepsen dauert an. Loosli zieht die Uhr aus)

Wie eigenartig. Eigentlich müsste jetzt doch ... Sie müssen entschuldigen, ich habe die Uhr eben erst zum Geburtstag erhalten. Von meiner älteren Schwester. Ob es wohl das Knöpfchen hier unten ist?

(Das Piepsen hört auf)

Na also. Wenigstens wissen wir jetzt, dass der Alarm bestens funktioniert, nicht wahr?

Rolf:

(setzt sich)

Ich bin außerordentlich beruhigt.

Loosli:

(zieht die Uhr wieder an)

Ja, ich auch. Wo waren wir noch gleich?

Rolf:

(springt nach kurzem Nachdenken wieder empört auf)

Was in Dreiteufelsnamen fällt Ihnen ein, meine Frau und vor allem mich des Mordversuchs zu bezichtigen? Ich will annehmen, Sie haben sich lediglich sehr ungeschickt ausgedrückt.

Loosli:

(erhebt sich ebenfalls)

Ich sagte, Sie dürften es mir nicht übelnehmen, Herr Weber. Doch rein zufällig bemerkte ich heute Abend, wie Ihnen Ihre charmante Frau Gemahlin etwas ins Glas tat.

(Sie starren sich an)

Rolf:

Ach, tatsächlich?

Loosli:

Ein Pulver, um genau zu sein.

Rolf:

Ein Pulver.

Loosli:

Ein weises Pulver.

Rolf:

Ein weises Pulver.

Loosli:

Ganz recht.

(Sie starren sich an, bis Rolf schließlich den Blick abwendet und etwas zur Seite geht)

Rolf:

(zu sich)

Verdammt, verdammt, verdammt! Sie hat es also tatsächlich getan! Diese gottverfluchte Hexe wollte mich tatsächlich vergiften! Na, sie wird ihr blaues Wunder erleben!

(geht erregt auf und ab)